

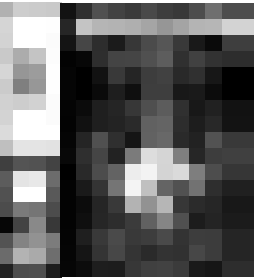


**Öl auf dem Mond**  
(wey) - Am vergangenen Freitag war die Uraufführung des Stückes **Öl auf dem Mond** von Ludwig Fels im Kapuzinertheater. Es ist

eine Koproduktion mit der Burghofbühne Dinslaken. Fels erzählt die Geschichte von sechs gescheiterten Existenzen, die in einer Kneipe in einem gottverlassenen Nest an der texanischen Küste aufeinandertreffen. Nicht nur, dass die Leute sowieso schon durchgeknallt sind - nein, zu allem Überfluss vergiftet gerade eine Ölpest die Küste und der Hurrikan Gilbert wird auch bald diesen "Pissfleck der Erde", wie einer der Protagonisten den Ort nennt, heimsuchen.

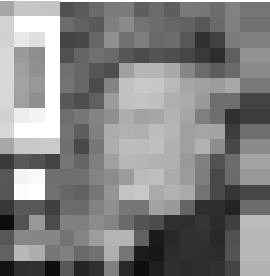
Ludwig Fels erzählt eine Geschichte von Sehnsucht nach Liebe, Glaube und Hoffnung. Leider quillt die Geschichte an Themen über und sechs durchgedrehte Charaktere sind wohl ein paar zu viel. Die schauspielerischen Leistungen reichen von "kaum noch erträglich" bis "exzellent". Besonders gelungen ist das Bühnenbild.

*Vorstellungen sind noch am 28. und 29. Oktober jeweils um 20 Uhr im Kapuzinertheater.*



**Trick or Treat?**  
(nicope) - Da am 31. dieses Monats Halloween gefeiert wird, sollte man ein paar Worte über Tim Burtons ("Edward Scissorhands", "Mars Attacks", "Sleepy Hollow") tricktechnisches Meisterwerk "The Nightmare Before Christmas" (1993) verlieren. Der "Stop-Motion"-Film, der Bild für Bild aufgenommen wurde, ist derzeit als "Special Edition" erhältlich und beinhaltet neben dem Hauptwerk eine Menge Extras. So bekommt man zum Beispiel in einem "Making-Of" des Films einen Einblick in die wunderbare Welt der Animation. Desweiteren enthält die DVD Szenen, die aus dem Film genommen wurden, Vergleiche mit Storyboardsequenzen, eine Unmenge von Zeichnungen zum Film, einen Audiokommentar von Henry Selick, der Regie führte, sowie Kinotrailer. Höhepunkte dieser Scheibe sind aber, neben dem Hauptfeature, Tim Burtons frühe Kurzfilme "Vincent" und "Frankenweenie", die bisher nicht kommerziell vermarktet wurden. Also, wie wäre es zur Abwechslung mal mit einem vorweihnachtlichen Geschenk für die ganze Familie?

Also, wie wäre es zur Abwechslung mal mit einem vorweihnachtlichen Geschenk für die ganze Familie?



**grooveAttaxx**  
(RK) - Un nom qui se termine en deux X, ça doit être des gens sympa. **grooveAttaxx**, une association de quatre DJ-e-s, fête son sixième anniversaire et a, pour l'occasion,

renouvelé son site web. Vous pouvez y consulter le calendrier de "Die grooveAttaxx Wochen", avec des affiches à la manière des pubs MacDo: quatre fêtes en quatre semaines, à commencer par "Miss Pitch's 25th Birthday Party" ce vendredi au Melusina.

Pour un site de DJ-e-s, cela manque un peu de musique, mais sous "groovy linxx" on trouve une bonne cinquantaine de liens pour les beaux et beautiful people. Les illustrations sont du genre "nightlife.lu" plutôt que "Geo", et bientôt il y aura la photo du bébé de Jerry et Catia. La présentation du site est simple et esthétique, le contenu est sympa, mais manque un peu d'ambition. "Fuck the mainstream", dixit Miss Pitch.

[www.grooveattaxx.lu](http://www.grooveattaxx.lu)

G.B. SHAW (1856-1950)

# Der Vielschreiber



*Illustrationen aus: "Narr oder Weiser - Anekdoten um Bernard Shaw" nacherzählt von Ursula Michels-Wenz. Suhrkamp Taschenbuch, 2000.*

**Am 2. November jährt sich der Todestag des irischen Literaturnobelpreisträgers George Bernard Shaw zum 50sten Mal.**

Für die einen gilt er als talentierter literarischer Leichtfuß - "kein Schöpfer ersten Ranges; doch ein Verfeinerer der menschlichen Psychologie" - wie der Essayist und Kritiker Alfred Kerr vorsichtig meinte. Für andere wiederum ist er der avantgardistische Vorläufer des Brecht'schen Lehrtheaters. Und auch die monumentale Shaw-Biografie von Michael Holroyd, deren drei Teilbände jetzt aus dem Englischen übersetzt und in einem mehr als 1.200 Seiten starken Buch bei Suhrkamp veröffentlicht wurden, zeichnet das widerspruchreiche Porträt eines Einzelgängers. Er trat für einen evolutionären Kommunismus ein, was ihn aber nicht davon abhielt, in den dreißiger Jahren den antiparlamentarischen Kreuzzug des britischen Faschistenführers Sir Oswald Mosley zu bewundern.

## Vegetarier und Pazifist

Vegetarier war er und angewidert von der Vorstellung, dass sein "Leib zum Grab ermordeter Tiere" werden könne, Pazifist und

überzeugter Verfechter von Naturheilmethoden. Und dennoch - oder gerade darum - dachte er gegen Ende seines Lebens allen Ernstes über die Vernichtung von "unwertem Leben" nach. Der Begriff selbst blieb wohl so unklar wie der schwammige Mythos vom Übermenschen, dem Shaw ebenfalls nachhing. Shaw war auch ein Feminist der ersten Stunde, der 1927 seinen "Wegweiser für die intelligente Frau zum Sozialismus und Kapitalismus" schrieb - ein Werk, das Politiker und Intellektuelle tief beeindruckte. Über das schmale Buch, das zur Volksaufklärung beitragen sollte, äußerte sich beispielsweise Albert Einstein begeistert: "Da spricht der Voltaire unserer Tage". Doch in seinem Privatleben wahrte Shaw ängstliche Distanz zu Frauen, und er war stets mehr in seine blumigen Wortkaskaden verliebt, mit denen er Frauen überhäufte, als in die Frauen selbst, denen seine Komplimente galten.

Mit zwanzig Jahren zieht es Shaw von seinem Geburtsort Dublin in die Metropole an der Themse. London um die Jahrhundertwende war ein sozialer Januskopf. Da gab es ganze Straßenzüge, die in Morast und Kot versanken, bevölkert von alkohol- und schwindsüchtigen Lumpengestalten, die an Veränderung nicht dachten. In London kamen aber Weltverbesserer der unterschiedlichsten Provenienz zusammen: linke Literaten und Intellektuelle, Theosophen, Naturtherapeuten, Anarchisten und Kommunisten, Diätreformer und Frauenrechtlerinnen, Atheisten und radikale Frömmler. Obwohl von Natur aus eher schüchtern, wirft Shaw sich in das pulsierende Leben. Politische Propagandaveranstaltungen und Vorträge auf öffentlichen Plätzen, den sogenannten speaker's corners, lösen sich ab. Sehr bald gehört der hagere Riese mit dem roten Bart, der Pockennarben verbergen soll, zum Londoner Stadtbild. Shaw wird Mitglied des sozialistischen Debattierclubs "Fabian Society". Deren Sozialismus des "nach und nach" kam auch Shaw entgegen, der auf eine die Masse formierende intellektuelle Elite vertraute, zu der er sich selbst zählte. Seine Betonung des individuellen Willens, des Bewusstseins und der steten Überwindung zur Erhöhung der menschlichen Existenz führt er in einem Essay über den norwegischen Dramatiker Henrik Ibsen "Quintessenz des Ibsenismus" aus. "Life-force" nannte Shaw diesen einmal metaphysisch, einmal biologisch definierten Lebenswillen, der im Übermenschen seine Erfüllung finden sollte. Wobei der Autor präzisiert, das wahre menschliche Verhalten müsse sich "mit seiner Auswirkung auf das allgemeine Glück zu rechtfertigen versuchen".

Neben Musikkritiken begann Shaw jetzt mit der Niederschrift

von Bühnenwerken. Seine ersten Theaterstücke sind sozialkritische Einnischungen. "Die Häuser des Herrn Sartorius" thematisierte Wohnungsnot und die Machenschaften der Mieteintreiber, "Frau Warrens Beruf" Prostitution als ökonomisches Problem. Dieses Stück wurde noch 1955 von der Académie Française zur Aufführung nicht zugelassen, da es "amoralisch" sei. Nun verfasst der Vielschreiber Shaw Stück auf Stück, und diese entfesselte Produktion ist Shaws Beitrag zur Materialisierung der "life-force". Aber ein Erfolg stellt sich erst mit "Pygmalion" (1912) ein, das als "My Fair Lady" einen Siegeszug um die Welt antrat.

## Später Durchbruch

Zu Beginn des ersten Weltkriegs wurde Shaw wegen seiner dezidiert pazifistischen Einstellung als Vaterlandverräter angefeindet. Während auf dem europäischen Kontinent die Schlachtorgien tobten, schrieb Shaw sein "Haus Herzenstod", ein unmelancholischer Abgesang auf das europäische Bürgertum vor Ausbruch des Weltkriegs. In "Back to Methusaleh" entfaltet er die Utopie einer gesteigerten Lebenserwartung zur Rettung der Menschheit: "Ich sage ihnen; Menschen, die solchen Willens fähig sind und die Notwendigkeit einsehen (...) werden dreihundert Jahre leben, nicht weil sie es gerne möchten, sondern weil ganz tief in ihrem Inneren die Seele wissen wird, dass sie es müssen, wenn die Welt gerettet werden soll." Man kann das Stück, das eigentlich aus fünf Stücken besteht, als Shaws Gegenentwurf zum Pentateuch verstehen. Der internationale Durchbruch stellt sich bei Shaw spät ein: mit seiner "Heiligen Johanna", für die er 1926 den Literaturnobelpreis erhielt. Über diese "Prophetin der spirituellen Vernunft" (M. Holroyd) und Visionärin der Einfalt, die für individuelle und nationale Selbstbestimmung gleichermaßen plädiert, schreibt Shaw sechs Jahre später, Johanna sei der Versuch einer Antwort gewesen auf "eine Weltsituation, wo wir ganze Völker zugrunde gehen sehen, die uns mitreißen zum Abgrund hin, der sie alle verschlungen hat, da ihnen jedes Verständnis fehlte für die politischen Kräfte, die Zivilisationen in Bewegung setzen".

Jhos Levy

*Michael Holroyd: Bernard Shaw - Magier der Vernunft, Suhrkamp 2000, 1286 S., mit Abb., 1.276 LUF. Das Gesamtwerk von Shaw ist ebenfalls bei Suhrkamp erschienen.*

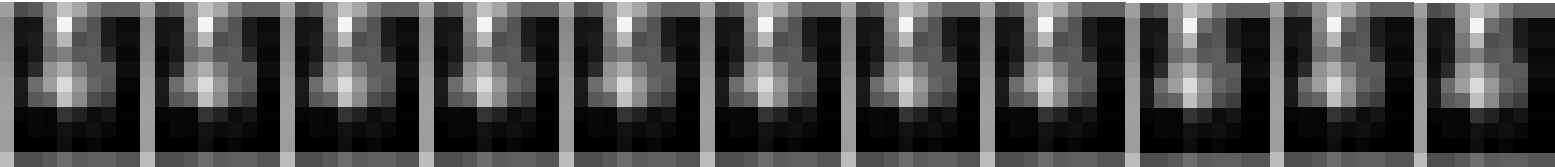


FOTO-KATALOG

# Wer verrät wen?

"Les trahisons du modèle" heißt der Katalog, der soeben zur gleichnamigen Ausstellung erschienen ist. Ein Blick auf die von Pierre Stiwer und Paul di Felice zusammengestellten Werkporträts.

(rw) - Das Modell, seine Transformation durch die Kunst und im Gegenzug der Publikumsblick darauf: ein komplizierter Prozess, in dessen Verlauf Informationen verändert, zerstört oder neu aufgebaut werden können - und das in mehreren Richtungen. "Les trahisons du modèle", der Titel des soeben erschienenen Ausstellungskatalogs, deutet darauf hin, dass sich das Modell nicht nur den Kunstschaffenden, sondern auch den BetrachterInnen entzieht. Mit Modell sind hier übrigens in erster Linie Personen gemeint, denn der Katalog enthält fast nur Porträts. Das Motto der Ausstellung wirft aber zwei weitere Fragen auf: Wird das Modell in diesem Prozess verraten? Und: Wer ist das Medium, das Modell oder der Künstler?

Mit diesen fast schon philosophischen Fragen beschäftigte sich die gleichnamige Foto-Ausstellung, die im Sommer in Luxemburg und Le Havre stattfand. Wer sich die in der Chapelle du Rham oder in diversen Luxemburger Galerien ausgestellten Bilder anschaute, hatte häufig Schwierigkeiten, den Bezug zwischen den Fotos und dem Motto der Ausstellung herzustellen. Ein Eindruck, der sich beim Anschauen des Katalogs noch verstärkt. Die Begleittexte sind auch nicht immer dazu angetan, für Erhellung zu sorgen, sondern verlieren sich oft in komplizierten, abstrakten Phrasen. Der Verdacht drängt sich auf, dass der Titel eine Art "fourre-tout" für eine Panoplie an recht unterschiedlich ausgerichteten Werken ist.

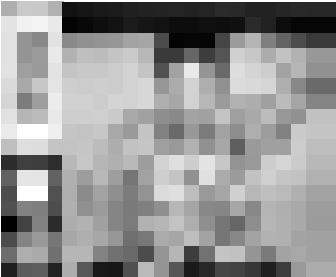
## Haut als Maske

Am ehesten zugänglich scheinen noch jene Werke, in denen sich vor allem Frauen mit der

Darstellung des weiblichen Körpers auseinandersetzen. Wir wiesen bereits auf die faszinierenden Fotos der Französin Nicole Tran Ba Vang hin: Darauf sind Frauen zu sehen, die Kleidungsstücke aus- oder anziehen: ihre zweite Haut im wörtlichen Sinne, denn diese BHs und Pullover sind "habits de nudité", fingierte Nacktheit. Ähnlich kritisch gibt sich auch die Schweizerin Chantal Michel mit ihren Pseudo-Idyllen aus der Serie "Das Puppenhaus". Überhaupt zeigt die starke Teilnahme von Frauen an dieser Ausstellung, dass sich Künstlerinnen zunehmend im Bereich der Fotografie durchsetzen.

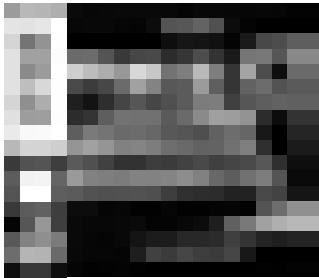
Beeindruckend, und fast schon beängstigend sind aber auch die Fotos des Franzosen Patrick Tosani, der Hosen und andere Kleidungsstücke "von innen" fotografiert und so aus ihnen seltsame "Masken" macht. Oder auch die von Friedericke van Lawick und Hans Muller, deren "supernatural heroes" wie eine Mischung aus retuschierten Helden des Realsozialismus und Genmutanten wirken. Unter den wenigen Luxemburger Namen, die im Katalog auftauchen, ist übrigens auch der unseres Hausfotografen Christian Mosar zu finden.

*Les trahisons du modèle: tentances et sensibilités dans la photographie contemporaine. Éd.: Café-Crème, Octobre 2000. Texte in Französisch, englische Übersetzung. ISBN 2-9599886-4-7*



**Musik für Leute**  
(nicope) - 1998 erschütterte **Jon Crosby** mit seinem Album "V.A.S.T." (Visual Audio Sensory Theatre) die

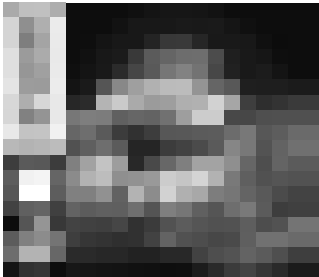
Pop- und Rockwelt. Zu harten Industrial-Rhythmen ließ der junge Amerikaner unter anderem Samples von "Le Mystère des Voix Bulgares" einfließen und schaffte somit eine der Rock-Innovationen am Ende der 90er Jahre. Da wegen der schlechten Promotion durch die Plattenfirmen aber nur wenige Leute in den Genuss dieses Erstlingwerks kamen, schaffte das Album nicht den großen Durchbruch, den es verdient hätte. Mit seinem neuen Werk **Music for People**, das eingängiger, qualitativ aber keineswegs schlechter als das 98er Debüt ist, versucht der Kalifornier nun, ein breiteres Publikum in seinen Bann zu ziehen. Wer also auf poppige Alternative-Musik steht, die mit dem einen oder anderen härteren Gitarrenriff und gelegentlichen Streichereinlagen versehen ist, sollte sich "Music for People" auf jeden Fall mal anhören.



**Mittelmäßig**  
(tm) - Mit 'Without you, I'm nothing' hatten **Placebo** bereits einen wegweisenden Meilenstein der modernen Popmusik

hinterlegt. Konnte das britische Erfolgstrio sich also noch einmal selbst übertreffen? Sagen wir's mal so: Ein Meisterwerk ist **Black Market Music** jedenfalls nicht. Die Produktion wirkt zwar um einiges fetter, doch die einzelnen Songs erinnern zu sehr an altes Material. Sicher, der Sound stimmt, Brian Molkos Gesang war noch nie so intensiv wie jetzt, und auch seine Texte schlagen mit ihren politischen Reflektionen eine neue Richtung ein, die der ganzen Sache eine gewisse Tiefe verleihen. Die Schwachstellen im Songwriting sind dennoch offensichtlich, und so wurde aus 'B.M.M.' eben nur eine weitere Placebo-Scheibe, die nur wenige wirkliche Highlights aufzuweisen hat (Blue American, Black Eyed, Hidden-Track). Schade eigentlich.

*"Black Market Music" (Virgin),  
www.placeboworld.co.uk*



**Lost Souls of Naples**  
(roga) - Cette ville sise sur les contreforts du Vésuve vibre d'énergie. L'énergie musicale est représentée notamment

par "E Zezi" ou Daniele Sepe. Issu des Zezi, ce nouveau groupe **Spaccanapoli** vient d'être propulsé par le label de Peter Gabriel avec ce compact **Lost Souls** (Real World CDRW89). Autour de la vibrante chanteuse Monica Pinto et du gourou Marcello Colasurdo se groupent trois excellents musiciens électro-acoustiques. Le cocktail est coloré: chansons traditionnelles en robe moderne, drive rock-jazzy dynamique, parties vocales intenses, innombrables influences multiculti. Bref, un bouillon napolitain explosif. A écouter - avec e.a. Melina Kana, Emir Kusturica et Asturiana Mining Co - ce dimanche sur Radio ARA, Mediterraneando 11:30 - 13 heures.

Paul Moes

## LES SOIREES DE L'OPL

# Le choc de la réalité selon Bernstein

L'événement était de taille vendredi dernier au Conservatoire de Luxembourg: l'Homage 3 à Bernstein à l'occasion du dixième anniversaire de sa mort, conçu par David Shallon, mort inopinément il y a quelques semaines.

Les deux hommes étaient proches l'un de l'autre: imprégnés, par leurs racines juives, de culture hébraïque, ils étaient passionnés de cosmopolitisme musical. Que "Le Petit Larousse" 2001, sous-titré "Le premier du siècle", réduise Bernstein au compositeur de "West Side Story" ne peut que choquer ceux qui osent aller à la découverte de l'Américain. Ils étaient plutôt clairsemés, les "mélomanes" qui, ce vendredi, osaient l'aventure! Qui sont ces bonnes gens qui savent s'offrir un abonnement, mais dont la culture musicale s'arrête à Bruckner (et encore) et dont les places restent désespérément vides lorsque les oeuvres programmées sont le fruit de la création de compositeurs du vingtième siècle? Ils ne se sont même pas déplacés pour faire honneur à la mémoire de David Shallon.

Le concert débuta avec les Psaumes de Chichester pour chœur, voix de garçon et orchestre que le Très Révérend Walter Hussey, doyen de la cathédrale de Chichester commanda à Bernstein en 1965, à l'occasion de cet étrange phénomène de la vie musicale anglaise: le festival choral.

Vive et d'un équilibre étonnant pour les voix, cette oeuvre témoigne du ton festif que Bernstein savait si bien communiquer à ses interprètes.

"Halalil", pour flûte et orchestre, deuxième oeuvre au programme, permet de découvrir en soliste un membre de l'OPL, Markus Brönnimann, qui étonna par sa maîtrise de la partition. Il fut éblouissant dans la mélodie dodécaphonique très expressive pour la flûte, pilier de cette oeuvre singulière.

La soirée atteignit son apogée avec la troisième symphonie "Kaddish" de Bernstein. Cette dernière symphonie de Bernstein pour soprano, récitant, chœur d'enfants, chœur mixte et orchestre ne peut laisser indifférent. Son interprétation fut bouleversante. En trois mouvements, il y eut un déferlement de musique d'espoir et de paix, qui frôlait néanmoins souvent le gouffre du désespoir. "Kaddish" (sanctification) est la prière hébraïque récitée lors du deuil pour les morts. Toute une symbolique pour cette soirée conçue par David Shallon!

Le moins convaincant fut le récitant, Sam West. Son inter-

prétation d'acteur était parfaite mais l'émotion avait du mal à passer: cette émotion de la Foi, tantôt soumise tantôt révoltée que le compositeur voulait prière-monologue avec le Dieu d'Israël. Ceux qui auront écouté Félícia Montealegre, épouse du compositeur, dans le rôle du récitant, lors d'une interprétation en 1964, comprendront la nuance. Angela Maria Blasi, soprano, les Limburger Domsingknaben, le Chœur de Chambre de Prague et la Chorale mixte Kühn de Prague excellèrent dans un chant tour à tour volubile, délibérément chaotique, introverti, extraverti, déroutant mais passionnant à l'écoute.

La direction de Nicolas Cleobury, discrète mais efficace, amena l'OPL à une interprétation presque sans failles. David Shallon a réussi à apprendre à chacun de ses musiciens à être exigeant avec lui-même. Puis il a réussi à faire de ses exigences individuelles un ensemble d'harmonie, ce qui fait la personnalité de tout grand orchestre. Aucun de ses prédécesseurs n'a réussi dans cette tâche comme lui. L'exécution fut fidèle au chef disparu. Pour les musiciens c'était la meilleure manière de rendre hommage à sa mémoire.

L'hommage à Bernstein et à son engagement pour la paix entre les communautés serait vraiment accompli, si dans un proche avenir, l'OPL proposait des oeuvres de compositeurs palestiniens contemporains. Est-il permis de rêver?